

Podzer Tagesblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande üben 2ten Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
In Podz: Petrowkskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg. Bereits im vergangenen Jahre ordnete der Mikado von Japan eine außerordentliche Mission nach Europa ab, um geeignete Plätze zur Anlegung von Theeplantagen aufzusuchen und direkte Beziehungen mit europäischen Staaten anzuknüpfen. Diese Mission besuchte auch Rußland, und zwar hauptsächlich die Krim und den Kaukasus. Am längsten verweilten sie in Baku und schienen ihr die Ufer des Kaspiischen Meeres in dieser Gegend am geeignetsten zur Anlegung von Theeplantagen zu sein. Die japanesische Gesandtschaft ist wegen dieser Angelegenheit, wie die „Nowoje Wr.“ mittheilt, mit dem Ministerium des Auswärtigen in Unterhandlungen getreten.

Die gegenwärtig in Rußland bestehenden Kron- und freiwilligen Feuerwehr-Kommandos sollen nächstens, wie die „Nowosti“ mittheilen, einer Centralverwaltung in St. Petersburg unterstellt werden. Damit in Zusammenhang steht die Abfassung eines allgemeinen Feuerwehrgesetzes und die Einführung von regelmäßigen Versammlungen, an denen sich die Vertreter der verschiedenen Feuerwehrkommandos beteiligen.

(Winteranfang). Seit letztem Mittwoch ist nun auch die Moskwa mit Eis bedeckt, nachdem die Leiche schon einige Tage zuvor zu Eis erstarrt waren. Der Durchschnittstermin für das Zufrieren der Moskwa bei Moskau ist der 16. Nov. (bei Kolonna 20. Nov.), es ist somit der Fluß in diesem Jahre um ca. 26 Tage früher mit Eis bedeckt worden, als dies nach der Durchschnittsziffer hätte der Fall sein sollen. Da der Eisgang in diesem Frühlinge erst am 11. April (Sonabend vor Ostern) stattfand, so war also der Fluß in diesem Jahre nur 193 Tage eisfrei, während die Durchschnittszahl

wenigstens 228 Tage beträgt. Unser Klima kam in diesem Jahre somit dem gewöhnlichen Klima des nördlichen Gebiets vom Gouvernement Wologda gleich, dort ist die Suchona bei der Stadt Totma auch durchschnittlich nur 192 Tage eisfrei.

(Ein gewissenhafter Dieb.) In der Petersb. Reichsbank wurden, wie die „Now Tel.“ mittheilt, dem Titular-Rath Schatunow in dem Momente 5 Bank-Billete im Werthe von 25,400 Rbl. entwendet, als er dieselben in der Bank deponiren wollte. Herr Schatunow war ob dieses frechen Diebstahls höchst bestürzt und untröstlich, aber gleich am andern Tage erhielt er seinen Verlust auf folgende merkwürdige Weise zurück. Als nämlich die Postbeamten die aus den verschiedenen Stadt-Briefkästen herausgenommenen Korrespondenzen gegen Abend sortirten, fanden sie unter den Briefen ein aufgerissenes Couvert, welches die bei Herrn Schatunow gestohlenen 5 Billete enthielt, die der Dieb wahrscheinlich, weil sie auf den Namen des Herrn S. ausgestellt waren, nicht verwertzen konnte und daher, um den greisen Titular-Rath nicht zu kränken, dieselben in einen Briefkasten gesteckt hatte.

Charkow. 6. Nov. Die ältesten Leute erinnern sich nicht eines so frühen Eintrittes des Winters. Im ganzen Gouvernement hat man nicht einmal Zeit gehabt die Hälfte der zur Besamung mit Wintergetreide bestimmten Bauernfelder zu besäen. Die örtlichen Zuckerfabrikanten konnten kaum einen Theil der Rübenernte abernten.

Dünaburg. Den „Nowosti“ wird über nachstehenden entsetzlichen Vorfall Folgendes geschrieben: „Ein Jude hatte in der Dünaburger Filiale der Rigaer Commerz-Bank einen Wechsel von 800 Rbl. einzulösen. Da ihm augenblicklich die Zeit fehlte, selbst nach Dünaburg zu reisen, so begab er sich auf die Bahnstation, und gab dort in Gegenwart des Bahn-Personals einem hierherreisenden Bekannten den Auftrag, die beregte Angelegenheit

zu ordnen. Dem Kommissionär wurden die 800 Rbl. auf dem Wege abgenommen und selbst wurde er aus dem Waggon geworfen. derselbe fiel gerade auf die Schienen und wurde sofort zermalmt. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist eingeleitet worden.“

Warschau. In Warschau sind den Lokalfältern zufolge, mehrere Agenten einer New-Yorker Telephon-Gesellschaft eingetroffen, behufs Einrichtung eines Telephon-Verkehres. Der Sekretär der Gesellschaft, Herr Großmann hat sich nach Petersburg begeben, wo er sich um die Erlangung der Konzession zur Eröffnung des Telephon-Verkehres bemüht.

Ausland.

Zwei Verträge sind es, welche der Ruhe Europas als Bürgschaften dienen: der Frankfurter Friedensschluß und der Berliner Vertrag. Allein die Anerkennung von Thatsachen, welche durch einen Friedensschluß erfolgt, ist keineswegs gleichbedeutend mit Veröhnung und mit dem Vergessen des Geschehenen. Frankreich blieb nach dem Frankfurter Frieden zur Isolirung verurtheilt; es war der Republik zwar erlaubt, an dem europäischen Konzerte theilzunehmen, dabei wurde aber der politische Einfluß Frankreichs in die engsten Grenzen gebannt. Die Vertretung der französischen Nation war nach Außen auf größte Vorsicht und auf eine weitgehende Mäßigung angewiesen, welche nahezu jede Initiative ausschließt. Ein großer Staat kann ein solches Verhältniß nicht für alle Zeit ertragen und es ist gewiß, daß in dem Augenblicke, wo Gambetta die Regierung Frankreichs übernimmt, eine Aenderung dieses Zustandes eintreten muß. Ein Ministerium Gam-

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krasschewski.

(Fortsetzung.)

„Die Leichen und die Königsmark waren einfach August's Maitressen — ich aber, ich bin seine Frau, ich besitze ein von ihm geschriebenes und unterzeichnetes Heirathsversprechen!“

Schon vor der Abreise des Königs hätte Anna bemerken können, wie die Sachen standen und was sich um sie her zutrug, wenn sie nicht ihre andauernden Erfolge und ihr Stolz blind dafür gemacht haben würden. Ihr sonst so zahlreicher Hofstaat, der sie im Palast der vier Jahreszeiten umgab, schmolz zusehends zusammen, und als der König fort war, blieb fast Niemand mehr bei ihr. Jeder brachte irgend eine Entschuldigung vor, Alle entfernten sich nach und nach.

Nur die Glasenapp, diese giftige Lästertzunge, welche in höllischer Bosheit stets bestrebt war, Alles, was sich Unangenehmes ereignete, zu hinterbringen und durch Uebertreibung noch schmerzlicher für die von ihr Ueberfallene zu machen — nur diese verschlagene Intriguanthin besuchte auch jetzt noch die Gräfin häufig.

Man hatte Gräfin Cosel gewarnt und sie darauf aufmerksam gemacht, wie nöthig es sei, sich vor dieser Frau in Acht zu nehmen; Anna hatte aber ruhig erwidert: „Ich kenne sie schon und weiß sie richtig zu schätzen. Allein was soll sie mir schaden können? Was giebt es bei mir auszuspieniren? Mein Lebenswandel bietet keinerlei Ausbeute für Spione, und von Verleumdern habe ich nichts zu fürchten.“

August verbrachte den ganzen Tag vor seinem Abgang nach Polen fast ganz bei der Cosel. Er hatte sich niemals zärtlicher und liebenswürdiger gegen sie gezeigt. Die Gräfin ihrerseits, die leidend und sehr betrübt aussah, ließ an diesem Tage nichts von ihrer Verstimmung merken; sie schien bestrebt zu sein, das Mitleid August's zu erregen, und vor seinem Scheiden die Erinnerung an die ersten Tage ihrer Liebe wieder in ihm wachzurufen.

Wenn Anna sich Hoffnungen machte, damit den König zu rühren, so täuschte sie sich sehr. Auf seinen Geist machten vor Allem Lebhaftigkeit und Frohsinn einen günstigen Eindruck. Kühnes, herausforderndes Benehmen, Lachen, Eiferjucht — das konnte einen Reiz auf ihn ausüben. Tiefere Gefühl war aber ein ihm fremdes Ding. Allerdings heuchelte er oft Sentimentalität, wenn es ihm gerade zweckmäßig erschien; es kam nicht eben selten vor, daß er nach irgend einem zärtlichen Rendezvous Viktimum oder einem anderen Vertrauten gegenüber aus vollem Halse über die sentimental Phrasen lachte, welche er eben selbst angewendet oder angehört hatte. Es gab in der That kaum ein besseres Mittel, ihn zu langweilen und sich zu entfremden, als wenn man ihn in eine weiche Stimmung versetzen wollte.

Die Gräfin, welche von einer unüberwindlichen Besorgniß ergriffen war, daß sie das Herz des Königs verlieren werde, hielt bei dieser Abschieds-Zusammenkunft die Hände August's fest in den ihren, bedeckte sie mit Küffen und Thränen und flehte ihn unaufhörlich an, sie nicht zu vergessen und ihr seine Liebe zu bewahren. August antwortete auf diese Bitten mit allerlei Gemeinplätzen und nichtsagenden Phrasen. Kälte und Ueberdruß klangen aus diesen banalen Redensarten — der Liebesrausch schien offenbar seinem Ende nahe zu sein. Anna freilich hegte noch immer eine gewisse Zuneigung

für den König, bei diesem aber war nichts zurückgeblieben als Ueberfättigung und Gleichgiltigkeit. Weit entfernt, von der Niedergelagenheit der Frau, welche er so zärtlich geliebt hatte, sich irgendwie rühren zu lassen, fühlte er sich dadurch nur gelangweilt; ihre Thränen waren ihm lästig, ihre leisen Vorwürfe machten ihn ungeduldig und er beilte sich, als er mit Anstand sich losmachen konnte, sie zu verlassen.

Anna war in seinen Augen nicht mehr die Cosel von früher, obgleich ihre anscheinend unvergängliche Schönheit ihr durchaus erhalten geblieben war — ihre Person und ihr Charakter hatten für ihn den früheren Reiz verloren, den Reiz der Neuheit. Dabei darf nicht vergessen werden, daß König August andererseits für den Moment durch politische Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen war, als daß ihm noch so wie früher Zeit zur Liebe übrig geblieben wäre. Er hatte sich eine Krone zuzuerobern, sich der Unterstützung seiner Allirten und Parteigänger zu versichern. Das wirkte sicherlich nicht wenig auf sein Thun und Lassen ein.

Als der Augenblick der Trennung gekommen war, zerfloß Anna schier in Thränen; der König sprach ihr Trost zu, schwur ihr wieder und wieder ewige Liebe und Treue und zog sich dann zurück, sehr zufrieden mit sich selbst und mit der Art, wie er sich benommen hatte.

Wie hatte sich die Gräfin so einsam gefühlt als jetzt, wo der König abgereist war. . . . Im Laufe des Tages kam die alberne Glasenapp auf Besuch und erzählte ihr alle Klatschereien der ganzen Stadt; zu Tisch erschien der ernste Haythausen und versuchte sie zu trösten. Dazwischen kam von Zeit zu Zeit ein oder der andere vom Hofe entfernt lebende Wittstiller, um ihr, die er noch als die allmächtige Geliebte des Königs betrachtete, ein Besuch zu überreichen.

beta ist sehr wahrscheinlich geworden; dieses Ministerium kann binnen wenigen Tagen ins Leben treten und es ist keineswegs verfrüht, wenn man die Konsequenzen eines solchen Ereignisses näher ins Auge faßt. Seit Jahren bestand kein Zweifel darüber, daß Gambetta, wenn die Zeit gekommen, die Regierung Frankreichs übernehmen müsse, und es war nur fraglich, unter welcher Form und unter welchen Umständen die Veränderung sich vollziehen werde. Es ist gewiß, daß das Programm Gambettas einen durchaus friedlichen Charakter haben wird und dennoch besteht das Gefühl, daß die Ernennung Gambetta's zum Minister den Eintritt einer neuen Epoche für Frankreich bedeutet. Thiers war während seiner Regierung an strenge Bedingungen gebunden und die Politik des Friedens und der Zurückhaltung war ihm durch die Nothwendigkeit auferlegt. Die Nachfolger Thiers' ragten als Staatsmänner nicht weit über das Niveau der Mittelmäßigkeit empor. Gambetta aber besitzt jene Eigenschaften, welche den großen Staatsmann charakterisiren, er ist mit seltenen Verstandesanlagen ausgerüstet und verfügt über jene eiserne Willenskraft, welche das Größte zu erreichen vermag. Die Reden, welche Gambetta in den letzten Jahren bei feierlichen Gelegenheiten gehalten hat, sind als Aeußerungen eines starken patriotischen Gefühls von deutscher Seite scharf verurtheilt worden. Man hat aus diesen Reden herausgelesen, daß Gambetta der Revanche-Idee nicht entsagt habe und daß der Krieg gegen Deutschland sein letztes Ziel sei. Es kann nicht fehlen, daß die Ernennung eines Ministeriums Gambetta auch von der Frage begleitet sein wird, ob es die Aufgabe der neuen Regierung der Republik sein werde, der Revanche-Idee Körper und Gestalt zu geben, sie aus dem Bereiche der frommen Wünsche auf das Gebiet der Wirklichkeit zu übertragen. Bei der Macht, über welche Deutschland verfügt, wäre selbst das Mißtrauen des Fürsten Bismarck bereits eine Gefahr für den europäischen Frieden. Es ist also nicht nur wichtig, daß Gambetta keine kriegerischen Absichten verfolge, sondern es ist auch nothwendig, daß Fürst Bismarck an die friedliche Politik Gambetta's glaube. Es gereicht zur wirklichen Genugthuung, daß man gegenüber derartigen Befürchtungen zur allgemeinen Beruhigung etwas beitragen kann. Fürst Bismarck hat vor einiger Zeit mit einem französischen Staatsmann sich über die Dinge in Frankreich unterhalten und in dem Gespräche wurde auch die Eventualität berührt, daß ein Ministerium Gambetta an die Spitze Frankreichs treten könnte. Da sagte Fürst Bismarck wörtlich Folgendes: „Das Vorrücken Gambetta's zur Macht ist logisch und das, was logisch ist, ist auch nothwendig.“

Fürst Bismarck sieht somit in der Ernennung eines Ministeriums Gambetta eine Nothwendigkeit und er ist bereit, sich mit dieser Nothwendigkeit auszuföhnen. Fürst Bismarck hat sich längst dahin ausgesprochen, daß Gambetta der bedeutendste Kopf des gegenwärtigen Frankreich sei und es war auch längst bei ihm die Ueberzeugung begründet, daß Gambetta einstens zur Macht gelangen müsse. Fürst Bismarck zählt auch nicht zu jenen Staatsmännern, welche ihren eigenen Willen oder ihre eigene Idee an die Stelle der realen Bedingungen setzen und gerade dadurch Konflikte hervorrufen. Gambetta selber hat Jahre hindurch Anstrengungen gemacht, um nicht zur Uebernahme der Regierung gezwungen zu sein, allein

die Dinge in Frankreich liegen nun einmal so, daß kein anderes Ministerium möglich erscheint, als eben das Ministerium Gambetta. Trotz der vielen Gegner, welche Gambetta gefunden hat, verfügt er allein über das nationale Vertrauen und ist er allein fähig, eine starke Politik zu vertreten. Andererseits kann auch Europa nur einer Regierung Vertrauen schenken, welche wirkliche Macht besitzt. Mit einem Ministerium Gambetta sind politische Abmachungen und Vereinbarungen möglich, was bei einem Ministerium Ferry nicht der Fall gewesen wäre. In diesem Sinne ist auch die Mission Gambetta's zunächst aufzufassen. Gambetta hat erfahren, was der Krieg ist und er wird Alles aufbieten, damit Frankreich nicht in den Krieg hineingetrieben werde. Gambetta wird nur darnach trachten, daß Frankreich aus dem Zustande der Isolirung herauskomme und jene europäischen Beziehungen zurückgewinne, welche die Macht eines Staates verstärken, ohne daß ein Appell an das Kriegsglück nothwendig wäre.

Dabei läßt es sich nicht leugnen, daß Gambetta große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Die revolutionären Parteien in Frankreich haben das Mögliche gethan, um die Popularität Gambetta's zu untergraben. Im Geheimen sind Mitglieder der französischen Regierung selber thätig gewesen, um die Autorität Gambetta's zu erschüttern. Amtliche Vertreter der französischen Republik sogar haben sich Mühe gegeben, Gambetta bei dem Fürsten Bismarck und bei dem deutschen Kaiser anzuschwärzen. Um so bezeichnender für die hohe staatsmännische Einsicht des Fürsten Bismarck ist es, daß der Kanzler diesen Einflüssen Widerstand zu leisten vermochte und sich die volle Unbefangtheit des Urtheils über Gambetta gewahrt hat. Es ist gewiß, daß die Ernennung Gambetta's die Abberufung des bisherigen französischen Botschafters in Berlin, des Grafen St. Vallier, von seinem Posten zur unmittelbaren Folge haben wird, allein diese Abberufung wird nicht als eine Erkältung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu deuten sein. Fürst Bismarck ist mit dieser Abberufung vollkommen einverstanden. „Es sei nicht nothwendig“, bemerkte der Kanzler, „daß wegen einer Personenfrage die Beziehungen zwischen zwei Staaten gestört werden. Es ist gleichgültig, welchen Namen ein Botschafter trägt, wenn nur sonst die Bedingungen der Freundschaft zwischen zwei Staaten vorhanden sind.“

Es ist im hohen Grade ermuthigend, daß gerade jetzt, da die Ernennung eines Ministeriums Gambetta zu erwarten steht, in der deutschen Politik eine liberale Wendung sich bemerkbar macht. Der deutsche Kanzler selber hat den Anfang gemacht, um die Mißverständnisse zu vernichten, die hinsichtlich seiner Bestrebungen und Ueberzeugungen platzgreifen konnten.

Die deutschen Wahlen haben nun wirklich eine große Bedeutung erlangt, sie haben einen Sieg des Lichtes über die Finsterniß herbeigeführt und das deutsche Volk hat seinen Kanzler wiedergefunden. Der Erfolg des Liberalismus in Deutschland kann aber nur als Omen dafür genommen werden, daß Deutschland entschlossen ist, die Politik des Friedens festzuhalten. So dürfen wir denn auch an ein Zurückdämmen der reaktionären Strömungen in Europa glauben, Strömungen, welche nur deswegen eine so große Macht erlangen konnten, weil die reaktionären Parteien die Launen Bismarck's als Fahne und Schild benutzten. Das, was jetzt in Berlin geschieht, um eine

Scheidewand zwischen dem Systeme Bismarck's und dem Antisemitismus aufzurichten, muß doch Leben darüber belehren, daß ein Unterschied gemacht werden muß zwischen den volkswirtschaftlichen Reformideen des Fürsten Bismarck und dem launenhaften reaktionären Eigensinn, den man in anderen Ländern gerne zur Herrschaft bringen möchte.

Ueber den wirthschaftlichen Wettkampf der Völker.

Ein englischer Schriftsteller, Mr. Mulhall, hat vor Kurzem unter dem Titel: „Die Fortschritte der Welt seit dem Beginne des neunzehnten Jahrhunderts“ ein Buch erscheinen lassen, in welchem sich sehr interessante statistische Daten finden, wovon hier mehrere wiedergegeben sein mögen. Wir bemerken nur, daß dieselben nicht allzu wörtlich zu nehmen sind, weil der Engländer den englischen und amerikanischen Verhältnissen, wo es angeht, gerne ein Lichtlein mehr aufsetzt, als denen anderer Länder. Im Großen und Ganzen bleibt die Autorität der Ziffer doch gewahrt. Hören wir:

Die führenden Völker der alten und neuen Welt sind England und die Union. Ersteres besitzt ohne die Kolonien den fünften Theil des Kapitals der ganzen Erde und London verfügt über den fünften Theil des englischen Kapitals; jeder einzelne Brite hat das dreifache Vermögen eines Kontinentalen. Der Handel hat sich verachtfaht, die Schifffahrt seit fünfzig Jahren verdreifacht. Der Verbrauch des Eisens ist seit Waterloo dreißigfältig gestiegen und die englischen Unternehmer, welche auf allen Punkten der Welt über 100,000 Meilen Eisenbahnen bauten, beschäftigten dabei einzelne Armeen von Arbeitern, die größer waren als jedes der drei Heere in der Entscheidungsschlacht gegen Napoleon. Es versteht sich denn auch, daß der Engländer der bestgenährte Europäer ist, wobei wir freilich von den Kartoffel-Eßern in Irland absehen wollen, die in manchem Jahre sich nicht einmal an der Wurzel des Nachtschattens zu sättigen vermögen. London wird von keiner Stadt der modernen und antiken Welt an Größe und Reichthum erreicht; es bezahlt den dritten Theil der Einkommensteuer von England, seine Konjunktion übertrifft die des reichbevölkerten Belgien. Um das Doppelte des Wohlstandes ist die öffentliche Wohlthätigkeit gewachsen, denn der Engländer kann nicht leugnen, daß bei ihm auch der Pauperismus in gewaltigem Wachsen begriffen ist, daß der Irren sinn prosperirt und der Krüppel immer mehr werden, und er kann — wenn er auch das Gegentheil sagt — nicht leugnen, daß die Zahl der Verbrechen in England immer mehr zunimmt, und dies trotzdem die Erziehung der Nation, mindestens die Mittel zu derselben, ungeheure Fortschritte gemacht haben. Am merkwürdigsten ist die Vermehrung der Zeitungen. Die Anzahl der täglich erscheinenden Zeitungsblätter beträgt 2 Millionen. Der Buchhandel ist nicht in gleichem Maße gewachsen, wie ihm denn die Verbreitung der Journale durchaus nicht günstig ist; nichtsdestoweniger hat sich sein Verkehr seit vierzig Jahren um das Doppelte gesteigert. Zu Anfang des Jahrhunderts gab es nur vereinzelt öffentliche Biblio-

Trotz dieser Verlassenheit hatte sich anscheinend in ihren Verhältnissen nichts geändert. In der ersten Zeit war ihre Korrespondenz mit dem König eine regelmäßige; sie antwortete stets durch denselben Kourier, der ihr seine Briefe überbrachte, und hatte keine Ahnung davon, daß ihre Bilette stets in der Kanzlei Fürstenberg's geöffnet und von diesem wohl verwahrt an Flemming geschickt wurden, der dann die für den König geeigneten auswählte.

Von allen Freunden der Gräfin war ihr nur Einer wahrhaft treu und ergeben geblieben, und dieser trug die Livree ihres Dienstes. Raimund Zaklika hatte mit ihr alle Wandlungen ihres Schicksals durchgemacht; er hatte sie gefürchtet und auf der Höhe der Macht stehend gesehen — er sah sie heute von mächtigen Feinden bedroht, von allen ihren ehemaligen Freunden verlassen. Mehr als einmal hatte bei den Beleidigungen und Insulten, die man seiner Gebieterin angethan, seine Hand gezittert, war ihm alles Blut zu Kopf gestiegen, und auf das geringste Zeichen von Anna's weißer Hand hätte er sich auf Den, der ihr im Wege stand, mit Lust gestürzt, um ihn unter seinen starken Händen zu zermalmen. Die Gräfin errieth, was in der Seele des jungen Mannes vorging. Wenn ihre Blicke den seinen begegneten, war sie schon öfter fast erschrocken über die leidenschaftliche Gluth, welche sich darin spiegelte. Sie wußte, daß sie in einem gegebenen Augenblicke ganz auf ihn zählen konnte und daß, wenn sie ihm befohlen hätte, General Flemming zu tödten, er keine Sekunde gezögert haben würde, ihren Wunsch zu erfüllen.

In den Augen des jungen Polen war Anna v. Cosel noch immer der glänzende Stern, den er einst unter dem Schatten der alten Linden von Laubegast hatte erstrahlen sehen. Sie erschien ihm sogar von

Tag zu Tag schöner; sein einziges Glück war, sie täglich bewundern zu können, sein einziger Wunsch, sie niemals verlassen zu müssen.

Während in Dresden in dem mehr und mehr sich veröden Palast der vier Jahreszeiten die Tage eiförmig und still dahinfließen, verbrachte König August, der voll froher Hoffnungen in die Zukunft blickte, in Warschau seine Zeit ganz angenehm in Gesellschaft Flemming's.

Die Kronschatzmeisterin Frau von Przebendowska hatte bereits, nachdem sie sich zuvor mit dem General Flemming verständigt, gehörig vorgearbeitet. Man machte übrigens in Warschau gar kein Geheimniß daraus, daß man für August eine neue Königin zur linken Hand, eine neue Geliebte suche. Die Anforderungen, welche man an eine solche stellte, waren nicht übertrieben zu nennen; es mußte nicht gerade ein Muster von Schönheit und Geist sein, wonach man sahndete, denn das Beispiel der Frau v. Cosel war nur zu frisch noch in Aller Gedächtniß. Es genügte, wenn die Betreffende Jugend, Geist und Schlaueit, mit einem Worte wenn sie ein genügendes Maß von Roquette, ja selbst etwas Redheit besaß. Sie mußte aber absolut frei von Ehrgeiz sein, ihr Name und ihre Erziehung sollten einen Vergleich mit der Cosel aushalten können — die neue Favorite mußte von gutem alten Adel sein;

Mit solchen Instruktionen ausgerüstet, hatte die Frau Kronschatzmeisterin die Reise nach Polen angetreten, überzeugt davon, daß es in Warschau nicht an den gesuchten Kandidatinnen mangeln werde, ja daß die Auswahl darunter ihr die einzige Verlegenheit bereiten könnte.

Seit langer Zeit schon stand die Kousine Flemming's in den freundschaftlichsten Beziehungen zu der

Marshallin Bielinska, Mutter zweier junger Damen, von denen die Eine, Namens Marie, an den Kammerer von Litthauen, Dönhoff, die andere an den Hetmann Pokki verheirathet war. Diese beiden Damen standen in dem wohlverdienten Rufe eines sehr galanten Lebens und besaßen genug Anmuth und Jugendfrische, um auf die Liste der ehrenwerthen Kronschatzmeisterin gesetzt zu werden.

So war es denn ihr Erstes, als sie nach Warschau kam, daß sie sich zu der Marshallin begab. Diese, welche wohl wußte, welchen Einfluß ihre Freundin auf Flemming und dieser wieder auf den König besaß, empfing sie mit allen Zeichen herzlichster Zuneigung.

Es gab Niemanden in Warschau, welcher Frau Przebendowska in der delikaten Mission, der sie sich unterzogen hatte, besser mit Rath und That an die Hand zu gehen im Stande gewesen wäre, als die Marshallin.

„Meine liebe Freundin“, sagte sie zu dieser, „Du siehst mich rathlos; ich habe eine sehr schwierige Mission übernommen und ich hoffe, daß Du mir Deine Hilfe dabei nicht versagen wirst.“

„Sprich“, antwortete die Marshallin, „ich will gerne die Hälfte Deiner Mühen auf mich nehmen.“

„Der König verursacht uns viel Sorgen und Verlegenheiten“, fuhr Frau v. Przebendowska mit einem Seufzer fort; „er ist ganz und gar von einer Person eingenommen, welche ihn schon seit Jahren unter ihrem Joche hält und von welcher er sich nicht loszumachen vermag.“

(Fortsetzung folgt.)

theten, heute mehr als tausend, was immerhin im Verhältnis zum Kontinente noch eine bescheidende Zunahme zu sein scheint. In England kommen auf jede Person jährlich 35 Briefe, in Australien 18, in Deutschland 15, in Frankreich 10, in Italien 4, in Rußland 1. Es würde unnütz sein, die riesige Prosperität Englands in diesem Jahrhundert zu leugnen, die viel bedeutender erscheint, als seine ganze Entwicklung seit der großen Revolution bis 1800; nichtsdestoweniger zeigte sich gerade an diesem Falle der relative Werth der Durchschnittsziffern der Statistik, denn man mußte nach denselben annehmen, daß das britische Volk sich wohl befinde; dies ist, wie man weiß, gleichwohl nicht der Fall, die Anzeichen einer gewaltigen Krise vermehren sich drohend und nichts ist unwahrscheinlicher, als daß das zweite Jahrhundert seit der großen politischen Revolution abläuft, ohne daß sich England früher vor einer großen sozialen Umwälzung sieht.

Nach England macht sich der Fortschritt in erster Linie in Frankreich geltend, das, der feudalen Fesseln ledig, mit einer neuen sozialen Ordnung in das neunzehnte Jahrhundert hinübertrat. Auf dem Kontinent nimmt es den ersten Rang an Reichthum, Handel und Ackerbau ein und diese Entwicklung datirt hauptsächlich seit dem Sturze Karl's X. Obgleich die Staatschuld und die Steuern sich verzehnfacht haben, hat doch der Wohlstand zugenommen und die Nation ist viermal reicher als am Tage der Schlacht von Marengo. Das durchschnittliche Einkommen des französischen Volkes beträgt 250 fl. auf den Kopf, 50 Prozent mehr als der Durchschnitt im übrigen Europa, was der Sparfamkeit und dem Fleiße der Einzelnen zugeschrieben werden muß. Das Vermögen Deutschlands beträgt nicht halb so viel wie jenes Frankreichs oder Großbritanniens. Damit die Kapitalsvermehrung beschleunigt, mindestens ein Rückgang abgehalten werde, hat Fürst Bismarck sein System nationaler Wirtschaft inaugurirt. An Abgaben zahlt Deutschland 15 Prozent des National-Einkommens, England 12 1/2, Frankreich 16, Oesterreich 19, Italien 35, Skandinavien 8 Prozent. Belgien hat in dem Maße an Wohlstand zugenommen als Spanien, dessen Einkommen nicht die Hälfte des belgischen beträgt, zurückgeht. Die Fortschritte Norwegens ergeben sich aus der Thatsache, daß noch im Jahre 1840 die Kaufleute wöchentlich ein Schiff von Bergen nach Amsterdam abschickten, um Gemüse zu kaufen und daß sie sich ihre Sachen in London waschen ließen. Italiens Aufschwung datirt erst dreißig Jahre zurück, trotzdem ist die Vermehrung seines Verkehrs beträchtlich und seine Handelsflotte seit dreizehn Jahren die fünfte der Welt. In stetigem Rückgange ist nur das ottomanische Reich begriffen, das seiner Auflösung entgegengeht, während sonst der Orient einen mächtigen Aufschwung nimmt, Handel und Civilisation fortschreiten und selbst die jahrhundertlang unbeweglichsten Staaten mit aller Kraft in den allgemeinen Kontakt eintreten. Diese Umwälzung im fernen Osten ist nicht das letzte Ereigniß des neunzehnten Jahrhunderts, zu dessen Erzeugnissen die Herstellung eines regelmäßigen Weltverkehrs gehört, der früher nur im Wege eines Privilegien- und Schleichhandels gepflogen werden konnte.

Wenn die Einwirkungen des neu erschlossenen Ostens auf die Gestaltungen in den alten Kulturländern aber immer nur sehr beschränkt sein können, so stehen wir dagegen vor einer Entwicklung in Amerika, die alle Mächte des Morgenlandes hinter sich läßt und gegen deren Folgen sich Europa bereits in Vertheidigungszustand setzt. Die Vermehrung des Vermögens in den Vereinigten Staaten seit 1850 würde hinreichen, das ganze deutsche Reich mit seinen Gütern, Städten, Banken, Schiffen und Fabriken zu kaufen. „Jeden Tag, wo die Sonne über dem amerikanischen Volke aufgeht, sieht sie einen Zuwachs an seinem Vermögen um 500,000 Pfund, was gleich dem Drittel der täglichen Vergrößerung des Vermögens der ganzen Menschheit ist“, die der Verfasser demnach auf 1,500,000 Pfund anschlügt. Nun, der Einzelne wird diese Summe bestreiten und im Gesammten wird sie sich nicht abrechnen lassen. Die industrielle Beweglichkeit der Amerikaner und die ungeheure Steigerungsfähigkeit des Ertrages ihres Bodens, wirken maßgebend bei der Vermehrung ihres nationalen Wohlstandes. Von der ersteren sind drastische Beispiele vorhanden; der Fabrikant ändert seine Produkte nach den Verhältnissen. Eine Fabrik, die Millionen Flinten erzeugt hatte, wendete ihre Thätigkeit auf Nähmaschinen, da keine Nachfrage mehr für den früheren Artikel war. Eine Stiefelfabrik brannte am Mittwoch ab, am Donnerstag bestellte der Eigentümer neue Maschinen und am Freitag lieferte die Fabrik 2400 Paar Stiefel in 24 Stunden, wie vor dem Brande. Die Baumwoll-Industrie hat die großen Fabriksstätten dahingezaubert, wo vor achtunddreißig Jahren noch Viehweiden waren. So ist es gekommen, daß der Reichthum Amerikas seit dreißig Jahren um das Vierfache, seit der doppelten Zeit um das Sechszehnfache gewachsen ist, wobei unermessliche Hilfsquellen noch gar nicht erschlossen sind; machen sich die Amerikaner doch bereit, ganz Europa mit Lebensmitteln zu versehen, wozu nach ihrer Ansicht Nordamerika und die La Plata-Ebene ausreichen würden, ohne daß die Vorräthe eine wesentliche Verminderung erfahren dürften. Der Ackerbau, der in den letzten fünfzig Jahren größere Fortschritte

gemacht, als seit zwölf Jahrhunderten, steht in Amerika auf der höchsten Stufe des Großbetriebs und erzielt größere Ergebnisse, als selbst der sorgfältigste Landbau in Frankreich. Ein amerikanischer Pächter, der ein Feld von 100 englischen Quadratmeilen bearbeitet, kann mit 500 Arbeitern ebensoviele Weizen erzeugen, als 5000 französische Bauern. Gegen diese riesige Invasion setzt sich Europa zum Schutze seiner Landwirtschaft mit erhöhten Zöllen zur Wehre denn es steht in der That außer Frage, daß das Kulturland jenseits des atlantischen Ozeans lediglich mehr für Gemüsebau verwendet werden könnte, wenn dieser Entwicklung nicht Einhalt gethan würde. Gleichwohl wird der Kampf ein schwerer sein und es läßt sich nicht voraussagen, an welchem Punkte ihn das Ende des Jahrhunderts finden wird.

Gegen dieses Ringen zweier Welten, sagt die „Presse“, deren Feuilleton wir diese Zusammenstellung entnehmen, tritt allerdings in absehbarer Frist das Getriebe der Tagesgeschichte und der Streit der Parteien diesseits des atlantischen Ozeans weit zurück, so interessant er sich auch für den Moment gestalten mag. Von den Fortschritten, die uns das Jahrhundert gebracht hat, nehmen wir bescheiden Notiz, um unsere Aufmerksamkeit auf eine Zukunft eigenthümlicher Gefahr zu richten, die nicht mehr die Gefahr der Zerstörung ist, wie im Mittelalter, sondern die Gefahr der Konkurrenz im Erzeugen. Ein Staatsmann der Gegenwart aber hat auch diese Drohung vorschauenden Blickes erkannt und die Initiative zur Abwehr ergriffen, in der ihm Europa wohl oder übel noch folgen wird; der Dezemberbrief aus dem einsamen Waldhause in Friedrichsruhe war ein Warnungssignal des Fürsten Bismarck, der wie kein Anderer sein Jahrhundert versteht.

Localberichte.

— Verhängnißvoll war die gestrige Nacht. — Feuer auf drei verschiedenen und entlegenen Stellen. Um 3 Uhr wurde im 1. Zuge allarmirt, es galt eine hinter der Altstadt gelegene Windmühle zu retten, was jedoch nicht gelang, indem dieselbe bei Ankunft der Feuerwehr schon in hellen Flammen stand und somit in kurzer Zeit niederbrannte.

Um die nämliche Stunde entstand in der Fabrik der Herren Heinzel u. Kuniger in Widzew, in der Spinnerei Feuer, welches mit solcher rapiden Schnelligkeit um sich griff, daß die dortigen Kräfte trotz der vorhandenen Vorsichtsmaßregeln und Wasservorräthe, nicht ausreichten, um den entfesselten Flammen einen Widerstand bieten zu können. Es wurde sofort ein reitender Bote nach der Stadt abgesandt, welcher in der Hofmeier Straße den 3. Zug allarmirte. Als die Feuerwehr zur Brandstätte ankam, hatte sich die Flamme (wie gewöhnlich in den Baumwoll-Spinnereien) in den dortigen kolossalen Räumen derartig schnell verbreitet, daß an eine Rettung der Spinnerei, als auch der anstoßenden Weberei nicht mehr zu denken war. Trotzdem wurde alles was nur irgend möglich war, unternommen, um dem feindlichen Element Einhalt zu thun, es war aber Alles vergeblich, — das große Werk eines mehrjährigen Fleißes war bis auf einen Theil der Weberei und der Bleiche, welche mit Holzcement gedeckt war, in wenigen Stunden vernichtet.

Gegen 6 Uhr Morgens ertönte das Feuersignal im 3. Zuge, es war Feuer in der Trockenstube des Herrn Buhle ausgebrochen. Der von Widzew abkommandirte 1. Zug eilte zur Stelle, kam jedoch nicht in Thätigkeit, indem die Hausbewohner noch zur rechten Zeit das gefährdrohende Element bewältigten. —

Verschiedenes.

— Aus Neuseeland wird nach einem Berichte der „Times“ seit kurzem eine Art von Schwämmen exportirt, die bis jetzt völlig unbekannt war. Diese wachsen zumeist unter abgestorbenen Bäumen, gleichen in der Form einem Menschenohre und sind fast durchsichtig. Diese Schwämme geben der Suppe einen außerordentlich guten Geschmack und sind so kräftig, daß sie beinahe das Fleisch entbehrlich machen. Sie werden an der Luft getrocknet und dann in Körben verpackt. Der Handel mit diesen Schwämmen versorgt die alten Männer mit Tabak, die Weiber mit Flitterstaat und die Kinder mit Taschengeld. Die Händler schlagen enorme Gewinnste aus diesem Artikel heraus, von welchem im letzten Monat in London allein um 6227 Pfd. Sterling verkauft wurden. (Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß die zahlreichen Schwämme (Pilze), welche auch in Deutschland wachsen, für den oben bezeichneten Zweck als werthvoller Zusatz zur Suppe viel zu wenig benutzt werden.)

— Von einem Fleischermeister aus Chicago geht der „Voss. Ztg.“ folgendes Schreiben zu: Neulich las ich hier in der „Illinois Staatszeitung“ einen Vortrag, den Herr Prof. Koloff in Berlin über das amerikanische Büchsenfleisch gehalten hat. Aus eigener Erfahrung kann ich dessen Urtheil über den Nahrungswerth dieser Konserven

nur bestätigen. Auf den Etiketts steht freilich, das nur die besten Stücke von den besten Ochsen verwandt werden, in Wahrheit wird nur das geringwerthige Texas- und Kolorado-Vieh dazu verwandt und auch von diesem nur die Halschenkel und Bauchstücke; die Keulen werden gesalzen nach England geschickt, die Brust wird als Meßbeef für Schiffsproviand verbraucht und die Rückenstücke gehen nach den großen Städten am Atlantischen Ozean. Das Fleisch zu den Konserven wird von Knochen und allem Fett befreit, hierauf im Eisbause abgekühlt, in kleine Stücke geschnitten und dann gesalzen und mit scharfer Lake übergossen. Wenn es durchgesalzen ist, wird es in Bottichen mittels Dampf halbgar gelocht, dann zerschnitten und in die Büchsen gethan; jede Büchse wird, wenn sie gefüllt ist genau abgewogen, dann zugelöthet und zwei Stunden gekocht, hierauf wird ein kleines Loch eingeschlagen und der Saft herausgelassen. Daß bei diesem Verfahren der ohnedies sehr geringe Nahrungswerth des Fleisches auf ein Minimum herabgedrückt wird, ist einleuchtend. Die beiden Hauptnahrungstoffe des Fleisches, Albumin und Fett, sind nicht darin vorhanden.

— Durch Monumental-Bauten, so schreibt man, wird Berlin mit Abschluß des kommenden Jahres bereichert werden wie kaum je zuvor. Das Finanz-Ministerium, am Kupfergraben, die Kriegs-Akademie, zwischen Unter den Linden und der Dorotheenstraße gelegen, das Kultus-Ministerium, Unter den Linden, das Kunst-Gewerbe-Museum, in der Königgräzerstraße, die Ruhmeshalle, am Zeughausplatz, das Polytechnikum, an der Charlottenburger Chaussee u. s. w., alle diese Bauten sollen mit dem Jahre 1882 vollendet sein. Welche außerordentliche Sorgfalt auf die Ausführung dieser Bauwerke verwendet wird, läßt ein Blick auf die umfangreichen Baustätten erkennen. Der Renaissance-Styl herrscht auch hier wie bei den meisten neueren Bauwerke vor und der innere Raum des Kultus-Ministeriums dürfte ein Meisterwerk der Baukunst werden. Hier unterwirft man die Wirkungen der Facaden erst einer Probe, ehe sie fertig ausgeführt werden, dort sind Medaillonportraits und Reliefs versuchsweise angebracht und eine Fülle von Säulen aller Gattungen zeigt, daß man alle zu Gebote stehenden Mittel im ausgedehntesten Maße benutzen wird, um eine großartige Wirkung zu erzielen.

Telegramme.

Baden-Baden, 9. November. Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Koblenz ist für Ende dieser Woche in Aussicht genommen.

Wien, 9. November. Der Kaiser ist heute von Gödöllö hier eingetroffen und hat dem dänischen Kronprinzenpaare im Hotel Imperial einen Besuch abgestattet. — Der Erbgroßherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin ist heute hier eingetroffen.

Paris, 9. November. Deputirtenkammer. Fortsetzung der Berathung der Interpellation betreffend Tunis. Der Konseilpräsident Ferry wies die Angriffe Clémenceau's zurück und sagte, das Projekt des tunesischen Kredit foncier sei nicht realisiert worden, bei der Enfida-Angelegenheit sei in durchaus ehrenhafter Weise verfahren worden und das Eisenbahn-Unternehmen Bona-Guelma sei den französischen Interessen sehr nützlich und ein wahrer Glückzug für Frankreich gewesen. Das Kabinet würde Vorwürfe verdient haben, wenn es die nationalen Interessen nicht unterstützt hätte. Der Minister erinnerte an die Aufhebungen gegen den französischen Einfluß. Es sei Zeit gewesen, der geheimen Agitation ein Ende zu machen. Der Minister erinnerte ferner an die Vorgänge an der Grenze; es sei unmöglich geworden, dieselben in Folge der Dymnastie des Bey auf freundschaftliche Weise zu begleichen. Das Kabinet habe die bestehende Tradition der französischen Interessen durch den Protektorsvertrag geschützt, welcher Frankreich erlaube, das zu nehmen, was andere genommen haben würden. Dies sei das einzige Mittel gewesen, um die Thür an der Grenze Algeriens für die Eventualität eines orientalischen Konfliktes am mittelländischen Meere zu schließen. — Die Sitzung wurde hiernach aufgehoben.

Coursbericht.

Berlin, den 10. Novbr. 1881.

100 Rubel = 217 M. 50.

Ultimo = 217 M. 75.

Warschau, den 10. Novbr. 1881.

Berlin	46	22 1/2
London	9	34
Paris	37	45
Wien	79	65

J. HERMES

Podz, Petrokowerstraße Nr. 786

empfehlst sein reichhaltiges Lager von Ungar-, Rhein-, Französischen-, Krim- und Spanischen-Weinen; Champagner, Rum, Arak, Cognac, echte Liguere, Englischen Portier wie auch Brandweine, Spritt und Liguere aus inländischen Destillationen. (2)

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkteste, wohlthwendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichen Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korke verpackt mit der Aufschrift. *St. Raphael*

Verkaufsstellen in Podz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Drogen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk. (2)

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, à Valence (Drôme) France.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Restaurant Goldenrat.

Dem geehrten Publikum von Podz und Umgegend diene hiermit zur Nachricht, daß in meiner seit längerer Zeit hier bestehenden u. sich des besten Renommé's erfreuenden Restauration an der Petrokowerstraße Nr. 262 im früheren Klaus'schen Locale, zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste folgende Einrichtungen getroffen habe.

Es wird verabreicht:

- 1) Zum Frühstück: Butterjammel, Kaffee, Thee.
- 2) Mittagstisch: 1 ganzes Mittagessen 55 R. halbes " 40 "
- 3) Jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abends, frische geschmackvoll zubereitete Fische.
- 4) Jeden Dienstag Flak von 10 Uhr Morgens an.
- 5) Kulmbacher-Bier vom Faß, Porter, alle Arten von Getränken, verschiedene Biere und Weine.
- 6) Warme Speisen a la cart zu jeder Tageszeit.

Thee und Kaffee wird zu jeder Zeit verabreicht.

Abonnements für Mittagstisch und Abendbrod Abl. 5 pro Woche.

Prinzipale welche ihre jungen Leute zu beschäftigen haben, mache ich auf diese Einrichtung besonders aufmerksam und bitte von derselben Gebrauch zu machen.

Für Familien Extra-Cabinet Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

K. Goldenrat,

Petrokowerstr. 262 im früheren Klaus'schen Locale.

6-6

Auf dem Meisterhaus-Platz.

Im geheizten Glashause

Amerikanische

Schnell-Photographie.

Ein Portrait kostet 30 Kop., 5 Minuten nach der Sitzung fertig.

Stereoskopen-Ausstellung.

Die schönsten Ansichten der Welt.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends.

Jede Woche neue Bilder. Entree 15 Kop.

Nicolay Nissen,

Photograph aus Berlin.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein Sola-Wechsel Abl. 300

ausgestellt am 20. oder 21. Oktober 1881, fällig am 11. März, 1882 hier zahlbar, Aussteller S. J. Poznanski, Ordre B. Reid von selbstem in Blanco girirt, ist verloren gegangen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Podz, den 7. November 1881.

3-2

Wm. Landau.

In der

Fabrik von künstlichen Blumen

im Hause des Hrn. Pastor Rindthaler, Zawadzka-Straße Nr. 438 werden Blumen auf Berliner, Pariser und Londoner Art angefertigt.

Eben dort werden Federn gefärbt, frisirt und gewaschen und Mädchen in der Blumenfabrikation unterrichtet.

Bestellungen werden auf das billigste ausgeführt. 3-2

Ein Paar Equipagen-Pferde sind zu verkaufen. Näheres Exp. d. Bl. 3-2

Ein der doppelten Buchführung vollkommen gewachsener

junger Mann

wird für eine Tuchfabrik in Tomaszow zu engagiren gewünscht.

Offerten unter R. N. an die Expedition d. Blattes.

3-2

Wienerstühle

bester Qualität empfing in großer Auswahl

3-2

G. Walter.

Ein oder zwei Knaben

ansändiger Eltern, im Alter von 14-15 Jahren, welche Schriftsetzer lernen möchten werden unter günstigen Bedingungen verlangt in der Buchdruckerei des „Podzer Tageblatt“.

Fertige

Kinderanzüge

sind stets vorrätig im

Damen-Garderoben-Magazin

der

Aniela Glanz.

Дозволено Цензурою.

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co. Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet.

Die Expedition des „Podzer Tageblatt.“

Dr. J. WISŁOCKI

ist zurückgekehrt und ordinirt speciell in Kinder- und Frauenkrankheiten von 8 bis 9 Uhr früh und 4 - 5 Uhr Nachm. Für Arme unentgeltlich von 2 bis 3. Petrokowerstraße Haus Gebr. Fischer. 12-7

Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej Specialnie w chorobach dzieci i kobiet od 8 - 9 rano i 4 - 5 popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2-3 popołudniu. Ulica Petrokowska w domu Braci FISCHER. 12-5

Moritz Thomas Oppenheimer, Zahnarzt,

beehrt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er dieser Tage nach Podz ankommen wird.

H. R. MEHL,

prakt. Zahn-Arzt,

zu consultiren, Petrikauer Strasse Nr. 254, II. Etage, Haus S. Rosen. 1-25

Soeben erschien:

Allgemeiner Zoll-Tarif

des russischen Kaiserreiches und des Königreichs Polen für den europäischen Handel.

Allerhöchst bestätigt den 5. Juli 1868.

Mit alphabetischem Waarenverzeichnis, Tabelle der Zolls-Berechnung, dem Ufas, betreffend die Zahlung der Zollabgaben in Goldmünze u. A.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage, nach der 6-ten Russischen von D. A. Timiriaeff.

Mit Genehmigung und Bestätigung des Handels- und Manufaktur-Departements.

St. Petersburg 1881. — Preis Abl. 2.

Vorrätig in der Buchhandlung

3-1

Stefan Zienkowski & Co.

BROCKHAUS'

Conversations-Lexikon

erscheint in neuer 13-ten Auflage in 240 Heften á 25 Kop.

mit Abbildungen und Karten auf 500 Tafeln und im Texte.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfing soeben das erste Heft und nimmt Unterzeichnungen an

Stefan Zienkowski & Co.

6-5

An den

Ringkämpfer Jean Lüttgens.

In Erwiderung Ihrer Beantwortung theile ich Ihnen mit, daß ich Sonnabend präzis 10 Uhr im Civil-Anzuge in Maske im Circus zum Ringkampfe erscheinen werde. Von den Ehrenpreisen von 100 Rubel bin ich geneigt die Hälfte, also 50 Rubel als Badium zu stellen.

Glephanten-Schildkröten

mit dem Berliner zoologischen Garten in Unterhandlung steht, sind dieselben nur noch diese Woche bis Sonntag den 12 d. M. zum letzten Mal zu sehen. Geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abends.

Entree 15 Kop. — Kinder 10 Kop.

M. Sedelmeyer.

1 Herren-Pelz

in gutem Zustande, billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Red. d. Bl.

3-3

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.